

Sie gingen einen langen weg

© Peter Hakenjos 2017

Leseprobe

DEUTSCHE WAFFEN- UND MUNITIONSFABRIK

Es war Sonntag. Vor der Baracke stolzierte Steinardt vorbei. Das Klacken seiner Schritte war von Weitem zu hören. Auf ein Paar Stiefelabsätze hatte der Lagerführer Eisen nageln lassen. Heute wollte er niemand überraschen, sonst hätte er sich im Lager der Zwangsarbeiter lautlos bewegt. Aram richtete sich auf und hielt die Luft an, als ob dies gegen die Launen der Aufseher nützen würde. Am Sonntag ließen sie die Ostarbeiter in Ruhe. Die deutschen Fabrikarbeiter saßen bei ihren Familien, aßen Braten und tranken anschließend Kaffee-Ersatz aus Zichorie. Beim Plaudern mit Frau und Kindern vergaßen sie den Alltag in der Munitionsfabrik. Das Klappern der Absätze wurde leiser. Steinardt war gegangen. Er stolzierte in Richtung der Frauenbaracke. Aram atmete mit einem Seufzer auf und ließ sich zurück auf seine Liege fallen. Der muffige Geruch der Seegrasmattmatratze stieg in seine Nase. Er schloss die Augen und sah sich umringt von seinen Freunden, mit denen er im Schatten mächtiger Platanen auf dem Lenin-Boulevard entlangflanierte. Halbwüchsige Mädchen in luftigen, bunten Sommerkleidchen kicherten im Vorbeigehen und taten, als ob sie die Burschen nicht sehen würden. Aus den Cafés und Restaurants mit den gelben Sandsteinfassaden des 19. Jahrhunderts drang der Duft gerösteten Kaffees. Es war Sonntag. Es war immer Sonntag, wenn sich Aram die Bilder seiner Heimatstadt in sein Gedächtnis zurückrief. Er wusste, er würde Tiflis nie mehr wiedersehen. Vielleicht waren seine Eltern und seine beiden Schwestern tot, seine Freunde verscharrt in irgendeinem Loch, das man in den frostigen Boden, bei Stalingrad oder Charkow gehauen hatte. Er richtete sich erneut auf und lauschte. Von Steinardt war nichts mehr zu hören. Der Lagerführer kam nicht zurück. Erneut versuchte Aram die Bilder seiner Spaziergänge in Tiflis zurückzuholen. Es war vergebens. Selbst mit geschlossenen Augen konnte er die schäbige Holzbaracke nicht vergessen, in der er mit zwanzig sowjetischen Ostarbeitern, hauste. Nur drei Landsleute lungerten mit ihm an diesem Sonntag im August 1944 in der Baracke herum. Die anderen waren unterwegs in Karlsruhe, um wenigstens für ein paar Stunden dem Lager zu entkommen. Die Baracken standen auf dem Firmengelände der Deutschen Waffen und Munitionsfabrik, ein wenig abseits von der grauen Fabrikfassade des späten 19. Jahrhunderts. Hinter ihren riesigen Fenstern musste ein Heer zwangsrekrutierter Polen, Ukrainer, Russen, Holländer und anderer besiegt Völker arbeiten. Die Sonne kroch ihrem Zenit entgegen. Es wurde unerträglich heiß. Einer nach dem anderen verließ die Baracke, um im Schatten der Bretterverschlänge ein wenig Kühlung zu finden, bis auch Aram die Hitze nicht mehr ertrug. Der Schweiß rann ihm von der Stirn. Auf dem groben Leinen seines Kopfkissens

zeichneten sich dunkle Flecken ab. Er rappelte sich hoch und kraxelte vorsichtig aus dem oberen Etagenbett auf den rauen Bretterboden der Hütte. Die Sonne vor der Tür brannte ihm ins Gesicht und einen Moment war er von dem gleißenden Licht geblendet. Am Abend zuvor, nach vierzehn Stunden Arbeit in der Dreherei, war er zu erschöpft, um Jelena zu treffen. Er hatte es gerade noch geschafft, die dünne Kohlsuppe und das harte Stück Schwarzbrot zu essen, dann war er auf seine Pritsche hochgeklettert und in einen traumlosen Schlaf gefallen.

In Karlsruhe hatte er sie vor einem Jahr im Lager getroffen. Er verstand nicht, warum Jelena gerade ihn liebte. Er hatte noch nie die athletische Figur gehabt, die Frauen anzog. Und jetzt war er, wie die vielen anderen Fremdarbeiter, bis auf die Knochen abgemagert. Sie liebte es, ihm über die kurz geschorenen schwarzen Haare zu streichen und seine tiefbraunen Augen zu küssen. Vielleicht hatte er sie dadurch gewonnen, dass er ihr abends vor der Baracke im Abendlicht traurige Weisen aus seiner Heimat leise vorsang. Er wusste es nicht. Er wusste nur, dass er ohne sie dieses Leben nicht so lange hätte ertragen können.

Die Unterkunft der Frauen war nur zwei Baracken entfernt. Bestimmt würde sie nicht dort sein, sondern irgendwo im Schatten mit anderen ukrainischen Zivilarbeiterinnen plaudern. Wäre sie in die Stadt oder an das Ufer des nahegelegenen Flusses, der Alb, gelaufen, hätte sie ihm das am Abend zuvor gesagt. Sie musste in der Nähe sein. Vor der Tür zu ihrer Baracke kam Olga auf ihn zugestürmt. Olga und Jelena waren unzertrennlich. Sie waren wie Schwestern. Zu niemand außer zu Jelena hatte Aram so viel Vertrauen. Olga war trotz ihrer zierlichen Figur und ihrer ungebrochenen, kindlichen Lebensfreude die stärkste Frau, die er kannte. Mit ihrer Fröhlichkeit steckte sie auch die anderen Frauen aus allen Teilen Osteuropas an, die ihr Schicksal teilten. Doch heute sah sie ihm ernst entgegen. Sie hielt ihn am Ärmel fest, als er die Baracke betreten wollte. Überrascht sah Aram sie an. Es schien ihm, dass er zum ersten Mal sah, wie abgehärmt von der Arbeit und der kargen Ernährung auch diese junge Frau war. Olga hatte ihr blondes Haar bis unter den Nacken abgeschnitten und nicht wie Jelena zum Zopf geflochten und dann als Krone um den Kopf gewunden. Olga zeigte stumm auf den Schatten der Baracke, aus dem sie herausgestürzt war. Wortlos folgte er ihr. Die Frauen schauten zu Boden und wichen seinem Blick aus. Aram wandte sich zu Olga um. Sie blickte zur Seite, um ihn dann ruckartig zu fixieren.

»Geh nicht rein. Der Steinardt ist drin. Es wäre gefährlich«, flüsterte sie ihm zu.

»Gefährlich? Ich suche nur Jelena. Weißt du, wo sie ist?«

Olga drehte ihren Kopf hilfesuchend zu den Frauen, die ihn jetzt stumm beobachteten. Dann schaute sie ihm wieder in die Augen: »Jelena ist bei ihm. Du kannst dir denken warum. Heute ist sie dran. Hat uns eh gewundert, dass er sie bis jetzt verschont hat. So blond und arisch, wie sie mit ihren langen Haaren aussieht. Den Typ mögen die Schweine!

Bisher hat er sich seltsamerweise nur an die Dunkelhaarigen rangemacht.«

Einen Augenblick stand Aram mit aufgerissenen Augen da und starrte eine nach der anderen der Barackengenossinnen Jelenas an. Dann drehte er sich um und wollte in Richtung der Frauenbaracke losstürzen. Doch Olga riss ihn zurück und wäre fast gefallen, hätten ihr die Frauen nicht beigestanden und ihn ebenfalls festgehalten. Noch vor zwei Jahren, bevor er in Charkow von einer Streife aufgegriffen und zur Arbeit im Deutschen Reich zwangsverpflichtet worden war, hätten die Frauen es nicht geschafft, ihn zurückzuhalten. Jetzt, entkräftet von dem Wenigen, das es zum Essen gab, und das lediglich geeignet war, seine Arbeitskraft zu erhalten, war er zu schwach, um sich gegen vier Frauen gleichzeitig zur Wehr zu setzen. Er ließ sich in den heißen Staub der Lagerstraße auf die Knie fallen und fing an zu schluchzen. Olga lief zurück in den Schatten, nicht ohne ihn weiter zu beobachten. Doch Aram hatte sein Gesicht in den Händen vergraben. Er machte keine Anstalten, aufzustehen. An die Barackenwand gelehnt wandte er sich wieder den Zivilarbeiterinnen aus der Ukraine, zu. Sie hatten geglaubt, in ein zivilisiertes Land zu kommen, in dem man sie gut bezahlen würde. Dass diese Welt aus Baracken bestand, für die es im Winter kaum Kohlen zum Heizen gab, vor denen sie sich kaum waschen konnten und in denen es im Sommer unerträglich heiß war, das hatten sie nicht erwartet.

Das Schluchzen Arams wurde leiser. Mühsam stemmte er sich empor und ging einen Schritt auf die Frauenbaracke zu. Olga sprang auf und hakte sich bei ihm ein. Sanft zog sie ihn fort hinter die Wand der Nachbarbaracke, weg von der Tür, aus der in ein paar Minuten ein grinsender Steinardt auftauchen würde. Widerwillig folgte ihr Aram. Seit er zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich gezwungen wurde, war er Willkür und Sadismus ausgeliefert. Doch selbst als er aus dem Zug, der ihn ins Reich brachte, zusehen musste, wie auf dem Marsch ins Kriegsgefangenenlager sowjetische Soldaten vor Erschöpfung zusammenbrachen und mit Genickschuss in den Straßengraben gekickt wurden, fühlte er sich nicht so ohnmächtig wie jetzt. Er musste weg! Ohne Ziel lief er los. Erst die Alb mit ihrem Weidengestrüpp am Ufer brachte ihn zum Stehen. Es war niemand in seiner Nähe. Der Badestrand der Deutschen war weiter flussaufwärts am Kühlen Krug. Hier durfte er auch als Ostarbeiter sein. Räumtrupps, die nach Bombardierungen die Trümmer beseitigten, hatten zersplitterte Backsteine, Betonbrocken und Ziegelsteine am Ufer aufgeschüttet. Der Schutt ragte hinein in den Fluss und bildete in ihm eine kleine Kuhle. Aram zog sich aus und tapste vorsichtig, um sich nicht zu verletzen, in das grüne, trübe Wasser. Es war warm. An einem in den Fluss ragenden Ast eines umgestürzten Baumes konnte er sich festhalten, um nicht abgetrieben zu werden. Es roch nach den Algen, die der Fluss wie Frauenhaar als lange, hellgrüne Fäden schlängeln ließ. Er trieb schwerelos auf dem Rücken liegend auf der Oberfläche und hatte die Ohren unter Wasser. Über ihm strahlte der stahlblaue Himmel, gestört nur von einzelnen, strahlendweißen Wolkenbergen, die sich zum Firmament empor wälzten und ein Gewitter ankündigten. Irgendwo da oben mussten die Sterne sein, unsichtbar, doch sie waren da. Aram fühlte, wie sich seine Wut abkühlte. Er wusste, dass es einen Tag geben musste, an dem seine Ohnmacht endet.